

Otte fragt nach dem Zusammenhang von Seinsauslegung, Sprachverständnis und Schriftbehandlung; die Studie ist als Vorarbeit und Einstieg für die Frage nach der Hermeneutik des Paulus gedacht, der wie Philo Denker des hellenistisch-jüdischen Synkretismus ist. Im einzelnen behandelt Otte den Zusammenhang von Sprachauffassung und Weltverständnis, dann: Sprachtheorie, Anthropologie und Kosmologie als Bestandteile der Hermeneutik, schließlich Erkenntnistheorie und Logologie als Grundlagen der Hermeneutik. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Ausführungen zur Auslegungsmethode der Allegorese (S. 19 ff.)

R. P.

WERNER FUSS: Die sogenannte Paradieserzählung. Aufbau, Herkunft und theologische Bedeutung. Gütersloh 1968. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 134 Seiten.

Der Verfasser ist der Auffassung, es sei jetzt die Zeit gekommen, die Erforschung der Pentateuchtexte mehr redaktionsgeschichtlich zu betreiben. Er will dafür auf begrenztem Gebiete, nämlich bei Genesis 2 und 3 ein Musterbeispiel schaffen. Dafür nimmt er zunächst eine genaue Textanalyse vor (S. 11 ff.). Als Ergebnis verzeichnet er, daß der Paradieserzählung zwei stofflich voneinander völlig unabhängige Berichte über die Entstehung und die erste Geschichte der Menschheit zugrunde liegen. Sie seien es noch wert, für sich betrachtet und miteinander verglichen zu werden. Der Vergleich habe deutlich gemacht, daß sie viel mehr seien als nur ein Zeugnis vergangener Zeiten.

Die Einheitlichkeit der biblischen Paradieserzählung ist seit Buddes Studie vom Jahre 1883 bestritten. Art und Geschichte der Zusammensetzung wird aber ganz verschieden gesehen. Eine neue Hypothese stellt Fuß auf. Die eine Erzählung kreist um den „Acker“, die andere um einen merkwürdigen Garten. Ein dritter Erzähler verwob die Acker- und Gartenerzählung zu einer einzigen neuen Erzählung, die mit der heutigen Paradieserzählung im wesentlichen identisch ist. Der Pentateuchkritik ist dieser dritte Mann bis heute unbekannt geblieben; er hat darum auch keinen Namen.

Der Verfasser erörtert im einzelnen die Eigenarten dieses Ausgleichserzählers. Dabei stellt er Erwägungen zur Geschichte der Traditionen an und weist auf das Menschenbild hin, das die älteren Erzähler schildern wollten. Der Verfasser weiß selbst um die Sonderstellung, die er mit seinem Bestreben, bei der Pentateuchkritik Neuland zu betreten, einnimmt und die ihm schon viel Ablehnung eingebracht hat. Er sagt dazu: „Natürlich sind Expeditionen in neues Land mit besonderen Gefahren verbunden. Ihre Ergebnisse bedürfen mancher späteren Berichtigung. Aber der neue Ansatz wird durch die unvermeidlichen Irrtümer nicht gleich in Frage gestellt. Und wo steuert die Alttestamentliche Wissenschaft hin, wenn sie sich weiterhin dem Traktieren von Auslegungen verschreibt, die zutiefst dem spekulativen Geist des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts verpflichtet sind, wenn „revolutionäre“ Anschauungen eo ipso als falsch gelten müssen?“ (S. 10).

Dr. Karl Fr. Krämer

HERBERT GIRGENSOHN: Klage über Jerusalem. Predigt über Mt 23, 34–39, erläutert von J. F. Konrad. Schriftenreihe Predigt im Gespräch, Nr. 29. Neukirchen-Vluyn August 1969. Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins. 24 Seiten.

An Hand der Predigt zum „Israel-Sonntag“ (10. Sonntag nach Trinitatis), die Girgensohn am 25. 8. 1946 in

Lübeck unter dem Eindruck der den Juden von Deutschen zugefügten Leiden hielt, gibt Konrad eine kritische Besinnung zu dieser Predigt, zum Matthäustext und zur Möglichkeit, ihn heute zu predigen. Wir zitieren den Schluß der Ausführungen, die ihren Tenor deutlich spiegeln: „Wollen wir als Prediger und Hörer christliche Predigt ins Gespräch nehmen, wollen wir sie kritisch nach ihrer Evangeliumsgemäßheit befragen, so werden wir immer auch darauf zu achten haben, ob sie jüdische Hörer und Leser als frohe Botschaft verstehen können. Eine Predigt, die ihren Hörern Gnade und Erlösung zuspricht zu Lasten und auf Kosten anderer, entspricht nicht dem Evangelium, das ja gerade besagt, daß ein einziger, ein Jude, die ganze Last des Menschseins einschließlich des Unglaubens an ihn auf sich genommen hat: Jesus Christus“ (S. 24). Die Ausrichtung des Evangeliums durch Matthäus belastet die Juden, Konrad meint daher: „Wir dürfen und müssen das Evangelium von Jesus Christus auch gegen Meinungen neutestamentlicher Autoren predigen“ (S. 23)!

R. P.

JOACHIM GNILKA: Der Philipperbrief (Herder Theologischer Kommentar zum NT X, 3). Freiburg-Basel-Wien 1968. Verlag Herder. 226 Seiten.

HANS CONZELMANN: Der erste Brief an die Korinther (Kritisch-exegetischer Kommentar über das NT V). Göttingen 1969. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 362 Seiten.

Zwei Paulusbriefe sind nach langer Zeit im deutschsprachigen Raum wieder durch einen großen wissenschaftlichen Kommentar erläutert worden, der Philipperbrief durch den Münsteraner katholischen Neutestamentler Gnilka, der erste Korintherbrief durch den protestantischen Göttinger Neutestamentler Conzelmann. Beiden Kommentaren gemeinsam ist die kritische Verarbeitung der reichen Forschungserträge der letzten Jahrzehnte sowie die starke Akzentuierung der Theologie des Apostels.

Durch Gnilkas Philipperkommentar gewinnt nun auch die Teilungshypothese (Gefangenschaftsbrief Phil 1, 1–3, 1a; 4, 2–7. 10–23 und Kampfbrief Phil. 3, 1b–4, 1. 8 f.) in der katholischen Exegese an Ansehen. Neben einer sorgfältigen Auslegung bietet der Kommentar vier wichtige Exkurse (Die Episkopen und Diakone, Mit-Christus-Sein, Das vorpaulinische Christuslied, Die philippischen Irrlehrer). H. Conzelmann hält (wohl mit Recht) an der Einheitlichkeit des ersten Korintherbriefes fest, dessen Risse aus den Abfassungsverhältnissen erklärt werden können. Mit bereits bekannter Prägnanz führt Conzelmann den Leser in die Probleme des Briefes, das Denken des Apostels (und auch die ihm vorliegenden Traditionen) ein.

Beide Kommentare werden bald den Rang von Standardwerken gewinnen.

R. P.

BERNHARD GROM: Katechesen zum Alten Testament. Mit 137 Werkzeugzeichnungen von Peter Hajnoczky und Jean Roth. Einsiedeln 1967. Benzinger-Verlag. 628 Seiten.

Diese Katechesen sind in ihrer Gesamtheit ein guter, leicht verständlicher und zeitlich zu bewältigender Kommentar für den Religionslehrer, der im Alten Testament unterrichten soll. Doch ist die eingehende Besprechung der religionspädagogischen und didaktischen Seite hier nicht am Platz. Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß, wer so im Alten Testament unterrichtet, wird, wie diese Katechesen angeben, zu einem richtigen und gerechten Verständnis Israels und damit auch des späteren Judentums kommt.

Dr. Karl Fr. Krämer